

Während man das einfache Mahl verzehrte, nahm der Sturm zu, und obwohl die Hütte durch die nahen schroff aufsteigenden Steinwände ziemlich geschützt lag, rüttelte der Wind doch mächtig an dem alten Gebälk des Gebäudes, pfliff schauerlich und erkältend durch die Ritzen und bisweilen erdröhnte das Rollen eines der schweren Steinblöcke, mit denen das Dach belegt war, und deren mancher der Wuth des Orkanes wich.

Clara hatte nach dem Mahle ihr Geschirr blank gescheuert und saß am Spinnrad schweigend und in die vom Luftzug bewegte Flamme starrend, die nicht nur der Wärme, sondern auch des Lichtes willen brannte, da alle Fensterlein sorglich gegen das Eindringen des Schnees verstopft waren. — In das Rasen des Windes mischte sich bisweilen der eintönige Laut der Viehlocken, das Brüllen einer Kuh. —

Die Reisenden saßen ziemlich mißmuthig auf Milchgefäßen und Heubündeln um das Feuer, der Führer schlief in einer Ecke. Die trübe Aussicht, den ganzen Tag, vielleicht auch länger in der Hütte zubringen zu müssen, hatte jene verstimmt, zum Theile auch das kalte, beinahe unheimliche Wesen ihrer Wirthin. Albert hatte schon seinem Freunde Leo zugestimmt, daß sie ein treffendes Bild der Demoiselle Trapbois aus Nigels Schicksalen sey, — Leo, der an der stillen Dirne lebhaften Antheil nahm, entgegnete unwillig: Es möge ihr auch an Martha Trapbois Tugenden nicht fehlen. Der Unbekannte, der ein Handlungsreisender von ziemlicher Erfahrung schien, übrigens verschlagene, widrige Gesichtszüge hatte, unterbrach den Streit, indem er ein Spiel vorschlug, und schmutzige Karten aus der Tasche zog. Er und Albert waren bald im leidenschaftlichen Spiele, wenn gleich um geringes Geld vertieft. —

Leo aber setzte sich zu der Sennerin und suchte der schweigsamen Dirne ein Gespräch zu entlocken, was ihm auch bald gelang. — Sie erzählte ihm, wie sie seit vierzehn Jahren alle Sommer in dieser einsamen Hütte zubringe, selten ihren Herrn oder eine Dirne des Ortes zum Besuche oder zur Abholung der Milcherzeugnisse sehend, noch seltener einen Fremden, — wie in dem langen Zeitraume nur drei solche ihre Hütte besucht, nämlich ein wandernder Bergmann, ein von Zollwächtern verfolgter, verwundeter Schmuggler, den sie, kein Unrecht ahnend, drei Tage im Verborgenen gepflegt, und — setzte sie schmerzlich seufzend hinzu — ein Jäger. —

Aber Leo frug so herzlich theilnehmend, daß Clara bald stillweinend und der beiden Spieler wegen beinahe flüsternd ihre ganze einfache Geschichte erzählte. In der frühesten Kindheit verwaiset, war sie in dem Dienst ihres

jetzigen Herren und mit funfzehn Jahren schon auf diese einsame, unfreundliche Alpe gekommen. Die Abgeschiedenheit, in welcher sie den ganzen Sommer zubrachte, das Bewußtseyn, von der Natur nicht mit jenen Reizen ausgestattet zu seyn, welche andere Dirnen ihres Dorfes verschwenderisch zierten, erzeugten in ihr ein nachdenkliches, ernstes Wesen, welches sie auch im Winter nicht ablegend, in des Herrn Hause zurückgezogen beobachtete. Vor zehn Jahren kam in einer stürmischen Nacht ein Gamsenjäger aus dem Nachbarlande zu ihrer Hütte, und bat um Hülfe für einen herabgestürzten Kameraden, der eine Stunde weit am Geierkees liege. Clara ging bereitwillig mit ihm und fand einen jungen blühend schönen Burschen, dessen Haupt und Brust durch den Sturz schwer verletzt war. Mit unsäglicher Mühe wurde er von Clara und seinem Genossen nach der Hütte gebracht, in der dunkeln Nacht noch eilte die brave Dirne, keine Gefahr scheuend, in das Dorf hinab um Hülfe, und da Georg (so hieß der Jäger) nicht hinabgeschafft werden konnte, so pflegte sie ihn fünf Wochen lang mit der größten Aufopferung. Der schmucke Junge, gerührt durch Clara's unermüdete Sorgfalt und täglich neue Beweise ihres trefflichen Gemüthes erhaltend, verwandelte schnell die warme Dankbarkeit in heiße Liebe. Kaum genesen eilte er in seine Heimath, der Eltern Einwilligung zur Ehe mit der Sennerin erslehend. Sie gaben sie gerne, denn sie hatten den kranken Sohn zweimal auf der Alpe besucht, und Clara's Güte, Fleiß und Häuslichkeit hatte auch ihr Herz gewonnen. „Ja Herr,“ fuhr Clara weinend fort, „ich die blutarme, häßliche Clara war die Braut des schönsten, reichsten Burschen im Gebirge, — aber,“ setzte sie mit brechender Stimme hinzu, „sein Weib sollte ich nicht werden.“ —

Leo tröstete die Arme, sie fuhr etwas ruhiger fort: „Als Bräutigam kehrte Georg zu mir zurück, mit ihm sein alter Vater. Beide blieben zwei Tage bei mir in der Hütte, am dritten gingen wir hinab zu meinem Herrn, den Hochzeitstag zu bestimmen, und dann zum Pfarrer nach B. — Auf dem Wege dahin, wo die wilde Ache durch hohe Steinwände brauset und ein ausgebrochener Pfad am Gewässer hinführt, glitschte der Alte aus und stürzte in die Fluth. Georg sprang nach — sie waren beide verloren. Neun Stunden weit im flachen Land fand man die fest umschlungenen Leichen, zerschmettert und entstellt. Dort ruhen sie im Kirchhof zu St. Simon.“ —

(Fortsetzung folgt.)